

Kommt er wieder?

Autor(en): **Buess, Adolf**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **4 (1914)**

Heft 34

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-639149>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ihn niemals an, wenn nicht, wie in diesem Falle, es die Pflicht streng gebietet.“

Ich stehe bald vorn am westlichen Rande. Mann an Mann: drängt sich dicht bei dicht mit fertiggemachten Gewehren. Eine herangeholte Batterie hatte ihre Geschütze, mit Kartätschen geladen, einzeln hingestellt, wo der beste Platz zu sein scheint.

Es dämmt, ein äußerst kühlender Ostwind umweht uns fünf Minuten eifig. Die Morgenröte. Die Sonne. Und die Sonne, die Sonne bescheint ein gräßlich Bild . . .

Krankenwagen auf Krankenwagen mit den leichtesten C-Federn fährt in Marek ein. Wie in den Backöfen werden

die Verwundeten hineingeschoben. Jeder Wagen kann zwei beherbergen. Die möglichste Schonung wird angewandt. Die Ärzte sind, mit aufgekrempten Ärmeln oder gar rodbar, an der Arbeit. Wenn irgend zugänglich, wird das weitere für den Verbandplatz verspart.

Nun sammeln sich die Truppenteile.

Am Nachmittag um vier Uhr steht meine Division eine Stunde hinter Grand Mesnil. Eine Woche Ruhe ist uns versprochen.

Den nächsten Morgen belobt ein Tagesbefehl unsere Division. Der Divisionsgeneral selbst reitet von Bataillon zu Bataillon, um einige kurze, warme, zündende Dankesworte zu sagen.

Aus dem Büchlein: „Zehn ausgewählte Novellen von Detlev von Liliencron“, herausgegeben von Ludw. Schröder, Verlag Hesse & Becker, Leipzig, abgedruckt. Detlev von Liliencron hat sich durch seine Kriegsnovellen „Adjutantenritte“, ganz besonders aber durch seine Gedichtbände literarischen Ruhm erworben. Er war ein begeisterter Soldat. Seine „Adjutantenritte“ gehören zum Besten der Soldaten- und Kriegsliteratur. Die vorliegende Auswahlammlung enthält zehn der packendsten und flottessten seiner Prosawerke. Das Büchlein sei unsern Lesern warm empfohlen.

Kommt er wieder?

Matt, durch leichte Nebelschwaden
Bricht des Mondes Licht sich Bahn,
Zeigt durch schwachumgrenzte Schatten
Uns sein Erdensuchen an.
Eine Frau mit müden Augen
In dem bleichen Gramgesicht
Sitzt am Fenster, sucht das Grauen,
Sieht die Nacht, den Schimmer nicht.
Bange Angst bedrückt die Seele,
Sucht zu Hoffnung sich gesellt:
Kommt er wieder? — der sich heute
Für den blut'gen Krieg gestellt!

Da! Bedachtsam durch das Fenster
Zeigt der Mond auf ihre Hand,
Auf das Bild von ihrem Gatten,
Schatten malend um den Rand.
Dampf erstickt ein schwerer Seufzer —
Sitzt sein Bildnis sie umschließt,
Während eine letzte Träne
Brennend heiß ins Auge schießt.
Wie es pocht in ihren Schläfen!
Wie es wundet seelentief!
Kommt er wieder? — den der Feldherr
Heute zu der Fahne rief!

Und der Mond flieht seinen Spötter,
Flieht des Tages Angesicht,
Nur die Frau mit müden Augen
Sieht den Tag, die Sonne nicht!
Des Gesimses harte Steine
Halten ihren Kopf und Arm,
In des Schlafes stille Tiefen
Sinken Surcht und Herzensgram. —
Schnitter Tod geht seine Wege,
Doch das Leben schreitet mit.
Kommt er wieder? Nimmt des Leben
Oder nimmt der Tod ihn mit?

Adolf Bueß.

My Großätti, dr Schlattchrifte.

Es Bärndütschgschichtli von Hermann Hellen.

Wenn i mr my Großätti, dr Schlattchrifte, vorstelle, so wi me mr ne öppe gschilderet het — i bi, wo-n-er gstorbe-n-isch, duum zwöijährig gsi — so tüedts mi de geng, er müeß eso rächt eigetlich e Buur si gsi, dä no breitbeinig u schwär ufem altererbte Heimatbode gstande-n-isch u däm der rüüchst Schneewätterluft nid emal ds Hüesle het aheide chönne, e Gestalt, hets mi tüedht, wi d'Verkörperig vo dr alte Zyt im guete Sinn, u-n-i ha bis ufe hüttige Tag, u je meh die Junge vom Pure nüt meh wüsse wei u di Gstudierte dr Industrie ds Wort rede, e gränzelos Hochachtig vo mim Großvatter gha; er isch mr als e ganze Ma vordcho, wi sich mänge es Bispil an-im näh chönnti. Bsungers fettig, wo sich weis wunger wie fürnäm vordchöme, we si es halbdöke Wächsel im Umlauf hei, oder wie eis Chnächtli, wo gseit heig: Demu är figi nid meh so e Schlabi u mach sich am-ene Sunndig d'Finger anere Handorgele gstabelig, die heigi me amene Wärchtig scho z'viel z'brauche. Müsig chönnti me gäbiger ha. Er heig sedt jezt es Gramophon g'kauft. Dä Apparat sig zwar e chli tüerer als e Handorgele, bsungers we me de öppis rächts wöll, u zahle heig er ne o no nid chönne. Das mach si de scho. U de chönnti me de amen angere Ort spare. Zum Bispil a de Hemmlene. Da gab es ja jeße so schöngsterkti Hemmlibrustfisch. Da chaufft me es Halbdöke für de glich Pris vo-m-ene einzige flächsigge Hemmli. Ob me ufem Lüeb es bluemets oder wieses, es subers oder drädig's Hemmli treit, das gseht niemer. Di flottgsterkti Brust u di schwarzsidigi Gravatte puße-n-eim ufe. „Bin i nid e gwixte Köbi?“ heig er de albe finer Mitchnächte gfragt.

U si heige sich richtig la belehre. Numme daß jede uf si Gattig dr Schlaue het wölle si. Eine het vo sine Sparbake es Velo g'kauft, en angere e ganz g'macht Bschleidig i dr Stadt u dr dritt isch uf d'Aprisig vo-m-ene Buechhand-ligsreisende ischegheit u het sich all acht Tag uf e Sunntig la-n-es Hestli für zwängg Rappe schide. „Rinaldo Rinaldini, der kühnste Räuberhauptmann aller Zeiten, seine Heldentaten und Liebesabenteuer“ isch ufem Umschlag g'stange. Natürlich isch es du eso cho, das dä, wo ds Velo g'kauft gha het ei-un-all Sunntig usfahren isch, dä mit de modern g'schnittne Chleider het sich doch o müesse ge zeige u dä mit de Räuberbüehere — es si z'letschtamänd gäge di hundert Stück worde u de hets no anger Räubergschichte gä z'haufe — däm isch n-am Lase vordcho, wi-me Lüberich i-n-ere chline Vogeltrude, wo bi jeder Biwegig dr Chopf am Gitter aschlahet. Ds Pure u ds Gnuetue isch em ver-leidet u we si Rinaldo Rinaldini ei Tag cho wär, er hätti alls la stah für im nachge z'laufe. Richtig het ne du si Buur numme chönne brauche u du isch du üse Held uf dr Straß g'stange. Er hets du später zum Bierfueme bracht. Das het ems du besser chönne. Aber ritcher isch er näbe de Bierfässer zueche natürlich nid worde.

Nei, eso wi die vier huslige Chnächtli isch mi Groß-ätti nid gsi. Aber wärde het er chönne wie-n-es Rof u wi-n-eis, wo me nid müeß mit dr Geisle-n-ufzwide. Dr Schlatt het de richtig o z'wärdige gä, wenn es scho es feißes, gfreuts Heimet isch gsi, daß me am-en Abe vo-m-ene Tag im Heuet oder i dr Aertizit gwüßt het, daß eim ds Vige u ds Leue wohl tuet. U mi isch de o scho um nüni ungere.